

sondern zog plündernd durch das Elsaß und dann in die Unterpfalz. Dort focht für Friedrich V. Georg Friedrich von Baden und in Westfalen der abenteuerliche evangelische Fürstbischof von Halberstadt, Christian von Braunschweig. An dem Hute trug dieser den Handschuh der vertriebenen Kurfürstin, und sein Wahlpruch war: „Gottes Freund und der Pfaffen Feind.“ Georg Friedrich und Mansfeld schlugen 1622 Tilly bei Wisloch, südlich von Heidelberg. Nachdem sie sich aber veruneinigt, siegte Tilly über Georg Friedrich bei Wimpfen (östlich von Wisloch) und über Christian von Braunschweig bei Höchst (unweit Frankfurt). Dadurch geriet die ganze Pfalz in die Hände der Feinde und bekam statt eines reformierten einen katholischen Herrn.

b. Wallenstein; Schlacht bei Lutter am Barenberge. Nach diesen Siegen wandte sich Tilly nach Norddeutschland, um auch hier den Protestantismus zu vernichten. Den Evangelischen wurden die Kirchen weggenommen, ihre Geistlichen verjagt und andere Gewaltthätigkeiten verübt. Da ergriffen auch die niederdeutschen Stände die Waffen. Leider mußte man die Leitung des Krieges einem Fremden, dem Könige Christian IV. von Dänemark, übertragen, der sich bisher Deutschland gegenüber stets feindlich gezeigt und die Hansa völlig aus den nordischen Meeren verdrängt hatte. Demselben schlossen sich Mansfeld und Herzog Christian an. Diesen drei Feldherren wünschte der Kaiser ein eigenes Heer entgegenstellen zu können, um nicht alles dem Heere der Liga zu verdanken. Aber es fehlte ihm an Geld; deshalb kam es ihm sehr gelegen, als Albrecht von Waldstein (Wallenstein) sich erbot, ein kaiserliches Heer zu sammeln, ohne daß es dem Kaiser das Geringste kosten sollte.

Wallenstein, ein reicher böhmischer Edelmann, hatte schon im böhmischen Kriege für den Kaiser gefochten und dafür die Herrschaft Friedland in Böhmen erhalten. Er besaß seltene Feldherrngaben; er sprach wenig, aber mit Nachdruck; dem Tapfern versagte er nie verdientes Lob; gegen Hohe und Niedrige war er freigebig, gegen jedermann strenge. Feigheit wurde sofort mit dem Tode bestraft, und bei dem geringsten Ungehorsam war sein Wort: „Laßt die Besten hängen!“ Schon sein Äußeres hatte etwas Düsteres und Unheimliches: er war lang und bager, sein Blick finster und argwöhnisch, die Gesichtsfarbe gelblich, sein schwarzes Haar kurz geschnitten. In Schorlach war er gekleidet, auf dem Haupte trug er eine blutrote Feder. Ein Grauen kam alle Krieger an, wenn er durch das Lager schritt. Sie hielten ihn für unverwundbar, für „fest,“ mit bösen Geistern im Wunde.

Wallenstein schlug in Böhmen, Franken und Schwaben seine Werbestellen auf. Viele folgten seinen Fahnen; denn sein Name war den Kriegsvölkern bekannt und die Zeit reich an unbeschäftigten Leuten. Er verlangte vom Kaiser unumschränkten Oberbefehl und erhielt den Titel „Kaiserlicher Generalissimus“. Auch wollte er später durch eroberte Länder und Provinzen entschädigt werden. Fast scheute sich der Kaiser, es mit dem kühnen Abenteurer zu wagen. Man sprach von 20 000 Mann, allein Wallenstein sagte: „Ein Heer wie dieses muß vom Brandschatzen leben; 20 000 Mann kann ich nicht ernähren, wohl aber 50 000; denn wo jene bitten, können diese fordern.“ Der Kaiser mußte darcin willigen.